

tritt aus den Bergen“ (Tograk-bulak) nach dem Nordufer des Kara-koschun etwa 200 Werst oder doppelt so viel wie auf der chinesischen Karte. Der chinesische Text lehrt, daß es von Turfan zuerst 6 Tagereisen ist, und dann noch 3 zum kleinen See, aber wie weit dieser von dem Lop-nor entfernt ist, wird nicht gesagt, offenbar, weil die Entfernung höchst unbedeutend war. Es wird auch nichts über eine Weiterreise nach Süden gesagt. Die Steuer-einnehmer hatten wahrscheinlich dort ihr Hauptquartier, wo die Feuer angezündet wurden.

Folgen wir dem Laufe des Kontje-darja und des Tarim stromabwärts auf Pjewzows und auf der chinesischen Karte, so finden wir folgendes: auf Pjewzows Karte ist die Fluß-entfernung (natürlich ohne die kleinen Biegungen) nach dem Punkt, wo der Ilek in den Avullu-köll ausmündet, 270 Werst, auf der chinesischen Karte von Korla nach der Mündung in den Lop-nor 900 li oder 295 Werst, d. h. ebenso viel wie die direkte Entfernung nach SW von Turfan nach dem Lop-nor. Von Korla nach der Tarim-Mündung in den Kara-koschun beläuft sich dagegen die Entfernung auf 455 Werst!

Herr Karl Himly hat durch seine Übersetzung des oben citierten Teiles des Si-yü-schuei-tao-ki einen wichtigen Beitrag zur Lösung des Lop-nor-Problems geliefert. Als Haupt-ergebnisse des chinesischen Textes möchte ich nochmals folgende Punkte rekapitulieren:

1) Die chinesische Karte, wie auch der Text, kennt nur einen Lop-nor-See, der die Wassermassen des Tarim und des Kontje-darja empfängt. Heutzutage gibt es drei Seen: die nördliche Seenkette, Kara-buran und Kara-koschun.

2) Der alte Lop-nor hatte zu gewissen Zeiten nur eine Mündung, wobei der Tjer-tjen-darja in einen anderen See ausmündete. Heutzutage mündet er in den mittleren der drei erwähnten Seen aus. Welcher Zeitpunkt gemeint ist, wenn der Verfasser sagt: „Jetzt gibt es nur eine Mündung,“ ist freilich nicht ersichtlich<sup>1)</sup>. Das letzte im Lop-nor-Abschnitt erwähnte Jahr ist 1761 und der Si-yü-schuei-tao-ki ist im Jahre 1823 erschienen.

3) Der alte Lop-nor wird als ein Salzsee bezeichnet. Auf den ersten europäischen Besucher machte der Kara-koschun den Eindruck eines Süßwassersees, in welchem jedenfalls erst in den östlichen, unzugänglichen Teilen das Wasser salzig wird.

4) Der alte Lop-nor war weit und breit von dichten Wäldern umgeben. Der neue Lop-nor ist vollkommen waldlos, von Sanddünen umgeben, auf denen nur sporadische Wüstenpflanzen vorkommen, und in 135 Jahren verwandelt sich eine dichte Waldgegend nicht in eine sterile Sandwüste, — bei einem See, der, wie Koslow annimmt, eine permanente Lage hat.

Dazu kommen noch die relativen Entfernungsberechnungen. Der Si-yü-schuei-tao-ki beweist mit einem Worte, daß der letzte Rezipient des Tarim-Systems seit Anfang des 18. Jahrhunderts durchgreifende Umgestaltungen erfahren hat, daß der See Lop-nor seine Lage geändert hat und einen Breitengrad nach Süden gewandert ist. Dieser historische Beweis für die ambulatorischen Tendenzen des Sees wird jedoch durch die im Vorhergehenden ausführlich behandelten Beweise, die wir durch Beobachtungen an Ort und Stelle erhalten haben, übertroffen.

Der Si-yü-schuei-tao-ki hat uns also einen dritten historischen Beweis dargeboten. Mit dem ersten, welchen wir in Marco Polos Nachricht gefunden haben, ist er leicht in Übereinstimmung zu bringen: Marco Polo konnte den See nicht kennen, da er zu weit

<sup>2)</sup> Nach meiner Ansicht meint hier der Verfasser seine eigene Zeit im ersten Viertel dieses Jahrhunderts vor oder nach dem Jahre 1817. Da er sich aber bei seiner Schlußfolgerung auf das Han-Schu stützt und nicht erwähnt, daß er sich selber an Ort und Stelle von dem Sachverhalt überzeugt habe, fürchte ich, daß er nicht dort war. Er schließt auch diesen ersten Teil seines Werkes, der vom Lop-nor handelt, mit der Entwicklung des Laufes des Gelben Flusses, welcher nach der alten Ansicht die Fortsetzung des unter der Erde verschwindenden Tarim-Flusses sein soll. Über 1500 li soll er unter der Erde fließen, um auf 35° 5' N. Br. 20° 35' an einer Stelle des Bayan-Khara-Gebirges, welche Altan-Gadasu-Tschilao (mongolisch Gold-Nordstern-Felsen) heiße, wieder hervorzukommen. Sollte hier das altan „Gold“ auf den erst von Prschewalskij aufgefundenen Altun-tag hinweisen und das Wort, oder vielleicht auch das Vorkommen von Gold eine Verwechslung veranlaßt haben?  
K. H.